

## Gewinner und Verlierer

+++ Verlierer: Wie in den Vorjahren hat der **deutsche Fenster- und Fassadenmarkt** auch in den Jahren 2004 und 2005 weitere Einbußen zu verkraften. Die erwartete Trendwende ist nicht eingetreten. Mit Rückgängen von voraussichtlich 2,5 % in diesem Jahr und 3,7 % in 2005 bleibt der Markt hinter den optimistischeren Erwartungen des Frühjahrs zurück. Dies ist das Fazit des Herbstgutachtens des Verbandes der Fenster- und Fassadenhersteller (VFF). Die baunahe Branche mit ihren über 50 000 Beschäftigten erwartet für 2004 einen Absatz von 12,9 Mio. Fenstereinheiten (FE) und für 2005 von 12,4 Mio. FE. 2003 lag die Fensterproduktion noch bei 13,2 Mio. FE. Die schlechte Baukonjunktur, die hohen Rohstoffpreise und die Kürzungen bei der Eigenheimzulage haben laut VFF-Geschäftsführer Dr. Thomas W. Büttner ein Strich durch die optimistischen Erwartungen gemacht. Mit den für 2005 prognostizierten 12,4 Mio. FE hat sich das Volumen des deutschen Fenstermarkts in den letzten zehn Jahren mehr als halbiert – ein Trauerspiel, umso mehr sollten alle Anstrengungen unternommen werden, moderne Fenster als Energiesparer zu etablieren. Die Energiepreise bieten dafür das beste Verkaufsargument. +++ Gewinner: Bei der wirtschaftlichen Entwicklung im Absatz von Wintergärten verweist der **Wintergarten-Fachverband e. V.** auf die neue Untersuchung der Interconnection Consulting Group (München/Wien) „IC Market Forecast Wintergärten in Deutschland 2004“. Sie kommt zu dem Schluss, dass 2004 am deutschen Markt 58 2004 Wintergärten verkauft sein dürften (2003: 57 878). Das entspräche einem Umsatzwert von mehr als 1,15 Mrd. €, reichlich 2 % mehr als 2003 – welcher Bauherr hat ihn nicht, den Traum vom Wintergarten. Die Zahlen beweisen: Emotionen verkaufen und Wohn- und Lebens(t)räume realisieren können eine lukrative Geschäftsbasis sein. +++

## Politik und Wirtschaft

+++ Dauerbrenner: Zu einem Dauerbrenner entwickelt sich das Thema **Eigenheimzulage**. Nun soll sie doch vorerst erhalten bleiben. Bei der Sitzung des Vermittlungsausschusses von Bundestag und Bundesrat Ende letzten Jahres wurde das Thema auf 2005 vertagt. Eigentlich sollte die größte steuerliche Einzelsubvention im Bundesetat bereits gestrichen sein – nur keine voreilige Freude, denn es liegt nicht an

der Einsicht, sondern an formalen Gründen. Die Politiker hatten terminliche Schwierigkeiten für die Umsetzung der Maßnahme. Es geht doch nichts über klare Vorgaben aus der Politik. +++ Spiel auf Zeit: Clement drängt, Künast bremst und Schröder spielt auf Zeit. Es geht um die bislang unterschätzte „**Dienstleistungsrichtlinie**“ der EU. Brüssel will erreichen, dass ausländische Handwerker und Freiberufler künftig nicht mehr an die rechtlichen Vorgaben im Gastland gebunden sind, sondern nur noch an die Regeln ihrer Heimatländer. Ein polnischer Glaser oder Fensterbauer beispielsweise könnte also bald seine Arbeit in Deutschland problemlos ohne vorherigen Papierkrieg nach Vorschriften seines Heimatlandes verrichten. Verbraucherministerin Künast fürchtet um die Qualitäts-, Sozial- und Sicherheitsstandards. Justizministerin Zypries fragt sich, wie ein geprellter deutscher Verbraucher sein Recht vor einem Gericht in Warschau oder Lissabon einklagen soll. Kanzler Schröder war zunächst dafür und ist jetzt skeptisch. Es geht vor allem darum, dass zahlreiche Ausnahmen in der Baubranche verteidigt werden sollen. Berufsoptimist Wirtschaftsminister Clement erwartet gar eine „Kulturrevolution“, von der Deutschland nach anfänglichen Schmerzen profitieren werde. Denn ein Abbau der Barrieren werde auch deutschen Betrieben im Ausland zugute kommen. Er wünscht sich, dass die Richtlinie bereits in der zweiten Hälfte 2005 verabschiedet wird. Anfang 2005 wird in der EU formell darüber beraten – man stellt ja mittlerweile nicht allzu hohe Ansprüche an die Politik, aber bevor eine mit heißer Nadel gestrickte Richtlinie verabschiedet wird, sollten sich die Damen und Herren schon im Klaren über die Vor- und Nachteile sein, soviel darf man wohl erwarten.

HD



**Branchen-Ticker**  
– aufgeschnappt  
und kommentiert  
von glaswelt-  
Chefredakteur  
Hilmar Düppel